

<b>Zeitschrift:</b>	Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern
<b>Herausgeber:</b>	Historischer Verein des Kantons Bern
<b>Band:</b>	16 (1900-1902)
<b>Heft:</b>	3
<b>Artikel:</b>	Beschreibung der deutschen Schule zu Bern : Aufzeichnungen der deutschen Lehrmeister Gabriel Hermann (1556-1632) und Wilhelm Lutz (1625-1708). Teil I, Einleitung : die deutschen Schulen in Bern bis zum Ende des XVI. Jahrhunderts
<b>Autor:</b>	Fluri, A.
<b>Kapitel:</b>	6: Die Schuljugend
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-370850">https://doi.org/10.5169/seals-370850</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

taffelen mit weltscher zal, gattung und zyfer zemachen, zemalen und von beyden zuzebereyten 4  $\pi$  12  $\beta$  4  $\vartheta$ . (S. R.)

1597/98. (Usgeben. In der alten schül) Hans Eggenstaler, dem tischmacher, umb ein nüwe taffeln in die alte schül zum gsang, so 7 schüch lang und  $3\frac{1}{2}$  schüch breyt, och dieselbe ze schwertzen und ze firnissen. Item ettlichen stüllen zebesseren und zweyen nüwen zemachen. Für sölichs alles zahlt 8  $\pi$ . (Stiftsrechnung.)

1565/66. (In der schül) Dem tischmacher Urban, des schülmeisters stül unden und oben ander böden zemachen, ein thür zesamen thüblet, ein nüwen crütfus an ein alten tisch und 2 bein an ein stül zemachen 2  $\pi$  3  $\beta$ . (Stiftsrechnung.)

1600/01. (In der Latinischen Schül) Dem tischmacher Eggenstaler, dz er ein rüthenstül zu dem rüthen-tisch im erggel (Erker) gemacht  $2\frac{1}{2}$   $\pi$ . (Stiftsrechnung.)

## 6. Die Schuljugend.

Wie war es mit der Jugend bestellt, die ein deutscher Lehrmeister nicht bloss zn unterrichten, sondern auch zu erziehen hatte? Versuchen wir, soweit uns die Gelegenheit dazu geboten ist, ihrem Treiben in und ausser der Schule, auf Spiel- und Tummelplätzen, auf den Gassen, bei Festlichkeiten u. s. w. zuzusehen.

Zuerst jedoch einiges über die *Strafen*, die damals über die Schuljugend verhängt, und die *Ergötzungen*, die ihr zu teil wurden.

Studenten, Lateinschüler und Lehrknaben, alle standen unter der Zucht der Rute. Wir vernahmen, dass in der Lateinschule ein eigener Rutenstuhl und Rutentisch war. Von den zahlreichen Fällen, wo diese Geräte Verwendung fanden, nur zwei:

1554, April 13. Schulmeister die 2 studenten schwingen, so umb die 12 gyget und glütet.

1563, August 5. Zedel an schülmeister, das sy Wytzigs sun für sich bschicke, ime den in Daniel Pickards huß gethaner diebstal fürhalte und mit rütten schwinge<sup>1)</sup>.

Als der Schulmeister Peter Schneeberger die Geldstrafen einführte, liess sie der Rat am 4. Dezember 1592 abstellen mit der Weisung, „wann einer straffwürdig, sölle er mit rütten gestrafft werden“<sup>2)</sup>.

Wir vernehmen auch von einer Züchtigung mit der Rute, die den Tod eines Knaben zur Folge hatte. Im Ratsprotokoll vom 6. April 1548 lesen wir: „Der predicator von Noville (bei Villeneuve), so den knaben mit der rütten ze tod geschlagen, sol us der gfencenuß glassen und us miner herren statt und land gwysen werden, ouch allen costen abtragen<sup>3)</sup>.“

Weniger empfindlich und gefährlich war die Strafe des *Asinus*, nämlich das Sitzen auf einem hölzernen Esel, das Tragen eines Eselkopfes oder des Bildes eines Esels mit passendem Spruch. Das Umhängen des *Asinus* war in Bern auch bräuchlich, wie dies aus einem bei Mathias Apiarius gedruckten Bilde sich nachweisen lässt. Es stellt einen gesattelten Esel dar mit einem Maulkorb und einer Maultrommel. Das Bild muss wenige Jahre nach 1539 hergestellt worden sein, da es sich auf der Rück-

---

<sup>1)</sup> R. M. 328/196, 363/33.

<sup>2)</sup> R. M. 524/358.

<sup>3)</sup> R. M. 304/132. Nach Stettlers handschriftlicher Chronik (Staatsarchiv D, 257) hiess er Maistre Robert Rieux. Möglicherweise bezieht sich folgende Notiz auf ihn: 1550, Juli 2. An vogg von Losen, dem alten predicanen von Noville, wenn es die predicanen zethund bedunkt, um ein schülmeistery oder derglichen zü verhelfen. — (R. M. 313/97.)

seite eines Wandkalenders von 1539 als Korrekturabzug befindet. Leider fehlt der Spruch<sup>1)</sup>.

### Rutenzug.

Die Rute, dieses mit aller Strenge gehandhabte Zuchtmittel der alten Schule, sollte doch wenigstens einmal des Jahres den Kindern eine Freude verschaffen. Es war der Tag, an welchem die ganze Schuljugend in den Wald zog, um die Ruten zu schneiden.

Wenn wir auch keine direkte Erwähnung von einem durch die Kinder der deutschen Schulen unternommenen Rutenzug haben, so ist doch kein Zweifel, dass dieser Brauch auch hier heimisch war. Für die Schüler der Lateinschule ist er bezeugt durch eine Stelle der Schulordnung von 1591. Wir lesen nämlich in § 20 der „gemeinen Satzungen“:

„So man nach altem bruch in d'rüten, oder gan osteren gaht, oder in anderen zugelassenen erquickungen der jugendt und sonst, zü welcher zyt und an wölchem ort es wölle, wan sich ein student oder schüler mit wyn also ubernäme, das er sich an der red stiesse, das er schwankete, oder sunst mit ougenschinlichen wortzeichen syn füllery an tag gebe, der soll mit rüten oder nach erkantnuss sines herren gstraft werden.“

### Austeilung des Tischligeldes<sup>2)</sup>.

Es war in Bern ein alter Brauch, dass am Oster-

<sup>1)</sup> Das Blatt ist von Herrn Staatsarchivar Dr. H. Türler aufgefunden worden. Die Kenntnis seiner Bestimmung verdanke ich dem Buche von Reicke, Der Lehrer, wo auf S. 49 der gleiche Esel abgebildet ist, über welchem der Spruch zu lesen ist: Wer faul zur Arbeit ist, ist einem Esel gleich, der aber Tugend liebt, der wird in Ehren reich.

<sup>2)</sup> Vergl. Gruners Deliciae Urbis Bernae, S. 141, 154, und Hallers Münz- und Medaillenkabinett I, 802--808.

montag nach dem feierlichen Aufzug der Obrigkeit der Grossweibel und der Gerichtsschreiber ein neu geprägtes kleines Geldstück den Kindern austeilten. Diese hatten, um das Geschenk in Empfang zu nehmen, hinter kleinen mit Blumen geschmückten Tischchen Posto gefasst; daher die Münze, die ihnen beschert wurde, Tischligeld<sup>1)</sup> genannt wurde. Ursprünglich waren es 5-Pfennigstücke (Fünfer), später 4-Pfennigstücke (Vierer).

Frühe schon drängten sich Unberufene zu den Tischlein, wie dies aus zahlreichen Erlassen der Regierung hervorgeht, z. B.: 1510, Ostermontag, ist angesehen, hinfür das tischligelt niemand dann den kinden zü geben. — 1532, April 1. Das tischli gält niemands gen dann den jungen kinden biß uff x jaren alt, armen und richenglich; uff die stuben nüt, jedem 1 fünffer. — 1561, April 2. Zedel an kantzel uff mentag des tischli gelts halb, was über x jährig person nit dar gan. — 1575, März 23. Geraten, uff den tischlintag an statt fünffern vierer schlachen und ußgeben zelassen. — 1577, Februar 25. Geraten, das man fürhin an dem tischlitag an statt der fünfferen, von wegen dieselben in abgang kommen und man keine mer schlacht, vierer solle usstellen, und diewyl grosse unordnung darin geschaffen, ist geraten: Zedel an den cantzel zegäben, das nyemandt dann die x jährige kind darzü gan sollen. Zedel an müntzmeister, das er für 200 ♂ vierer müntze. — 1584, März 5. Der müntzmeister soll für 80 kronen vierer uff den Ostermentag schlachen der jugent nach altem bruch uß zeteilen<sup>2)</sup>. — Am 6. März fasste die Vennerkammer folgenden Beschluss: „Tischli gelt. Desselben halb ist

<sup>1)</sup> Die Erklärung der Ausdrücke Tischlitag und Tischlivierer ergibt sich von selbst. Die Deutung des Schweizerischen Idiotikon I, 925, ist demnach zu korrigieren.

<sup>2)</sup> R. M. 146/49, 233/128, 356/135, 389/36, 393/127, 407/170.

angesechen, das es gentzlich by den alten ordnungen, sonderlich der letsten im 77. jar, das dem großweibel und gerichtschyber by iren eyden ingebunden werde, dheinem meer, dan denen, so 10 jar und darunder sind, ein fierer zegeben, rychen und armen glich. Ouch den nachpurschafften, schal- und metzgers- auch fischers knechten, so auch besonderbarlich dischlin herfür stellend, gantz nütztit ußtheillind. Es wellend auch m. h. iren gnaden heimbgesetzt haben, ob sy sölliches auch an dem cantzel verkünden lassen und ein büß daruff setzen wellind, das die alten, so über 10 jar, sich nit zun tischlinen stellen söllind oder nit<sup>1)</sup>.“ Der Rat stimmte am 26. März dem Vorschlag der Venner bei<sup>2)</sup>, so auch am 26. März des folgenden Jahres: „Das Tischligelt soll diß jar in viereren ußgeteilt und jerlich einem schultheissen, wie es mine herren seckelmeister und venner geordnet, hundert pfund pf. uß der statt seckel gestürt werden, und söllend mine herren die venner die großweibel und grichtschriber vermanen, mit dem ußteilen desselben bescheidenlich zefaren<sup>3)</sup>.“

Die Zahl der auf den Tischlitag gemünzten Tischlivierer war eine beträchtliche; 1577: 12,000 Stück, 1584: 16,000, 1586: 6000, 1592: 8000<sup>4)</sup>. Bis zum Jahre 1668 waren es die kursierenden Vierer oder  $\frac{1}{2}$ -Kreuzerstücke mit dem gewöhnlichen Gepräge. Am 15. Februar 1668 wurde beschlossen, sie in 2 Batzen wertige Stücke zu ändern und für die Prägung einen besonderen Stempel schneiden zu lassen „mit einem bär auf der einen und Emblemate auf der anderen seiten“. Die neuen Pfennige

<sup>1)</sup> V. M. 2<sup>a</sup>, 156.

<sup>2)</sup> R. M. 409/228.

<sup>3)</sup> R. M. 411/204.

<sup>4)</sup> R. M. und S. R.

sollten denen, „so nit burgers-, sondern nur hindersässen oder haußlüten kinder werend, nicht mitgeteilt werden“<sup>1)</sup>.

„Weilen die anfänkliche Institution dieses Tischlittags in einen bösen mißbruch verfallen und darby allerhand unordnungen zum despect der alhiesigen policey sich ereuget“, fand der Rat am 23. März 1712 für gut, „disem Unwesen ein end ze machen<sup>2)</sup>.“

### Eröffnung der Martini-Messe.

Die Eröffnung der Jahrmärkte war mit besondern Gebräuchen und Festlichkeiten verbunden, bei welchen die liebe Jugend selbst beteiligt oder doch in den vordersten Reihen der Schaulustigen war. In Bern wurde die Martini-Messe mit einem Umzug eröffnet, den die Vener anzuordnen hatten<sup>3)</sup>. Diesen betreffend beschloss der Rat am 9. November 1566: „Zedel an cantzel, das ein jeder sin husgsind und kind uff sant marthis merckt underwyse und dahin haltind, das sy am umbzug daheimen blibind und nit nachen louffend by peen der straf und gefengknuss.“ Wir wissen nicht, was die Obrigkeit veranlasste, den Kindern die Beteiligung am Umzug zu verbieten, ob frühere Ausschreitungen oder die kurz vorher grassierende Pest. Das letztere scheint der Fall gewesen zu sein; so wurde am 19. September 1588 der „Umzug, so man jerlich gewont an dem uß-

<sup>1)</sup> R. M. 157/154.

<sup>2)</sup> R. M. 51/129. Die von Haller in seinem Münzkabinett beschriebenen Tischlivierer fallen also sämtlich in die Zeit von 1668 bis 1712.

<sup>3)</sup> R. M. 426/280 = 1593, Oktober 29: „Zedel an die Vennere, söllind den umbzug uff St. Martinstag nach altem bruch verordnen.“ So mehrmals. Vergl. auch R. M. 18/225 = 1609, Oktober 28: „Zedel an Cantzel des liecht umbhintragens an St. Martinstag und märit, das man gwarsamlich damit umbgange.“

schiesset zethünd, diß jars von des ynrysenden sterbets und mangels wyns wegen ingstellt“<sup>1)</sup>. Einem Ratsbeschluss aus dem nämlichen Jahr entnehmen wir, dass der Umzug am Martinsmarkt hauptsächlich ein — *Winzerzug* war. Im Ratsmanual vom 26. Oktober 1588 steht nämlich: „Des umzugs halb uf martini märit, das allein die weibel, wynläser meister und knecht umbzüchen und sich der dryen spilen alhie behelfen söllind. Ist auch bestätigt, deßin den großweibel berichten<sup>2)</sup>.“

Ein im Historischen Museum aufbewahrtes Aquarell gibt uns näheren Aufschluss über die Eröffnung der Martinimesse. Der hier dargestellte Brauch dürfte wohl schon im 16. Jahrhundert nachzuweisen sein. Wir sehen auf dem Platz vor dem Kindlifresser-Brunnen einen Weibel zu Pferde, umringt von einer Schar Knaben. Unter dem Bilde liest man:

„Anno 1747 Mitwochen den 22 Wintermonat ist nach alter Gewohnheit der sogenante Martini Markt zu Bern das letzte mahl durch Emanuel Roder Teutsch Seckelmeister Weibel folgendermaßen by allen Brünnen der Statt außgerufen worden.

Es verkündigen meine gnädige Herren und Obere allen denenjenigen Burgeren, Einwohneren und Gästen allhiesiger Haubt Statt, daß von heut über acht Tag sich ein freyer Jahr-Markt anheben wird, der da währen wirdt biß von heut über 14 Tag, daß keiner kein ungebührlicher Fürkauff treibe, keiner dem andern etwas pfänden oder verbieten mag, auch allen denjenigen, so weit sie recht haben mögen, in die Statt zu kommen erlaupt seye. Wer diß Gebott übertrittet, den wird man

<sup>1)</sup> R. M. 416/144. Die Schützen erhielten anstatt des Weins 12 Kronen „zeverschiessen“.

<sup>2)</sup> R. M. 416/193. Unter den 3 Spielen werden die Trompeter, die Pfeifer und die Trommler der Stadt zu verstehen sein.

straffen umb die Buß, so darauff gesetzt ist. *Wo sind meine Buben? Hie, Hie.*

Nach Endigung dises Ruffs sind der grossen Menge nachlauffenden Buben von dem Weibel ab dem Pferd die Baum-Nuß außgeworffen worden<sup>1)</sup>.“

### **Empfang heimkehrender Krieger, fürstlicher Persönlichkeiten etc.**

Besondere Freudenanlässe für die Jugend boten die Heimkehr siegreicher Truppen, der Empfang eines fürstlichen oder eines freundeidgenössischen Besuches. In wohlgeordnetem Zuge marschierten die Knaben zur Begrüssung auf. Sie erhielten dann gewöhnlich „Brätzellen“ oder sonst ein Backwerk zum Geschenk.

Bekannt ist die anmutige Schilderung, die uns Justinger von dem Empfang des Königs Sigismund, 3. Juli 1414, gibt: „Da waren geordnet bi fünfhundert junger knaben under sechszehen jahren, den hat man bereit des richs paner und daz trug ein micheler knab, und die andren knaben hat jeklicher des richs adelar uf sinem houpt in einem tscheppelin gemalet in einem schilte uf papir. Die empfiengen dez ersten den küng und knüwoten all nieder. Daz geviel dem küng gar wol und sprach zu den fürsten, di bi im ritten: da wachset uns ein nüwe welt.“

Aus dem 16. Jahrhundert sind in den Rechnungen der Seckelmeister folgende Züge erwähnt:

1513 (II). Den jungen knaben, so der baner entgegen zugen umb brot 6 ⠄. (Schlacht von Novara.)

---

<sup>1)</sup> Vergl. auch Venner-Manual 60/43 = 1711, November 6: Interlacken. Zum Außruff deß bevorstehenden Martini Markt werden nach alter gewohnheit auch Nuß zum auswerffen unter den Pöbel erforderet, welche min h. landvogt zu Interlacken fournieren muß &c. — Reklamationen wegen Nüsse, „so übel conditioniert“ V.M. 98/150.

1521 (ii). Denne Güttschänkel<sup>1)</sup> umb brätzellen  
ouch den spillüten, als die kind dem vännli entgegen  
zugen 10  $\pi$  5  $\beta$  4  $\varnothing$ . (Zug nach Dijon.)

1528, November 9. Güttschenckell soll mit den buben  
der paner entgegen zien und jedem 1 angster gen. (Ober-  
länder Aufstand.)<sup>2)</sup>

1562, Januar. Ludwig von Schüpfen geben umb  
1218 wastelen den knaben, so dem herzogen von Longue-  
ville entgegenzogen, kost jede 8  $\varnothing$ , bringt 40  $\pi$  12  $\beta$ <sup>3)</sup>.

1574, August 2. Denne hab ich usgeben umb die  
brätzellen, so min g. herren den jungen knaben, so des  
herrn von Burgensteins brut entgegen zogen, bachen  
lassen 25  $\pi$ .

1577, Februar 18. Dem Pfister underhalb der Wäbern  
gesellschaft um 300 brätzellen, den jungen knaben, die  
umbzogen, ußtheylt worden, jede zu 6  $\varnothing$  bringt 7  $\pi$  10  $\beta$ .  
(Solothurner - Bundschwur.)

### Kinderspiele.

Von alters her war das Spielen mit Steinkügelchen — „kluckern“ in der ältern, „märmelen“ in der heutigen Sprache — ein beliebter Zeitvertreib der Schuljugend, ebenso das Spielen mit dem Kreisel (klotzen)<sup>4)</sup>. Wenn nun diese Spiele wiederholt verboten wurden, so wird dies wohl wegen des dabei verübten Lärms geschehen sein.

<sup>1)</sup> Über ihn v. Anz. Schweiz. Geschichte 1898, Nr. 2, S. 36.

<sup>2)</sup> Die Notiz ist dem R. M. 219/172 entnommen.

<sup>3)</sup> R. M. 358/315 = 1561, Dezember 12: Die jungen knaben in der statt sollen dem fürsten [v. Longueville] ouch entgegen züchen under irem houptman Ludwig von Schüpfen. — R. M. 359/56 = 1561, Januar 2: Die jungen knaben sind ouch entgägen zogen mit güter ordnung ye fünf in einem glied, wie die man.

<sup>4)</sup> Unter klotzen oder chlotzen könnte indes noch ein anderes Spiel gemeint sein. Siehe Schweizerisches Idiotikon III, 707.

1558, März, 25. Ein Zedel an dkantzel, dz m. h. das kluckern uff dem kilchof verpotten, die überträffer werden mit gefencknuß straffen <sup>1)</sup>.

1561, November 24. Zedel uff der kantzel alhie ze verkunden, dz m. h. der jugend by peen der gfencknuß auch straff der eltern, das klotzen und spilen uff der Gassen verbotten wellen haben <sup>2)</sup>.

1566, April 20. Zü abstellung des unmässigen schryens, wütens und thobens, auch kluckerns, blatten-schiessens, klotzens und spatzieren, des sich nit allein die jungen knaben, sonders auch ettlich erwachsen personen nit ane merkliche ergernuß des nechsten under und by wyl der morgen- und abendpredigen bißhar gebrucht hat jr gn. angesehen, uff der cantzel verkünden zelassen, das mencklich sich deß abthun und darvon stan, eins züchtigen, erbaren wandels und besuch der predigen beflyssen, oder ab der gassen und kilchhof an sin gewarsame machen und das alle husfätter, schül, leer und hußmeister ire jugent und dienst darzü wysen und halten söllind <sup>3)</sup>.

Zu den Freuden, die der Winter der Jugend bringt, gehören besonders das Fahren auf Schlitten und das Werfen von Schneeballen. Wenn letztere Belustigung nirgends verboten wird, so finden wir dagegen, dass erstere früh eingeschränkt wurde.

1524, Dezember 10. Gedänk her Berchten [Haller] zü schriben von des schlittens wägen.

1533, Dezember 27. Ein zedel uff der Cantzel, niemand by einer Straff eins  $\frac{1}{2}$  guldin am innern und ussern stalden mit schlitten ryten.

<sup>1)</sup> R. M. 344/84. Wiederholt 1560, März 14. (R. M. 352/11.)

<sup>2)</sup> R. M. 358/238.

<sup>3)</sup> Mandatenbuch und R. M. 368/17.

1565, Februar 3. Zedel an cantzel, dz m. h. das schlitten ryttēn zü Marsilly, Stalden, Bubenbergsthürlī verbotten. Zedel an thorwart und brunnenhüter, denen so ryttēn, die schlitten nämen.

1586, Januar 11. Das ryttēn uff schlitten am Stalden in und ußerthalb der statt zü Martzili, Bubenbergsthürlī und Gerberngraben sol verboten werden by x β būß und verlurst der schlitten, und diß verpot mit der trummettern verkündt werden<sup>1)</sup>.

Es ist bekannt, wie am 10. Dezember 1580 in Bern der Bischof von Vercelli und sein Gefolge von den Knaben mit Schneeballen beworfen wurden<sup>2)</sup>.

### Die kleinen Armbrustschützen.

Es ist wohl kaum ein Spiel, das in Bern nicht wenigstens einmal verboten worden ist; das *Schiessen* hingegen erfreute sich, wie auch begreiflich, stets der besondern Gunst der Obrigkeit.

1530, August 15. Das spil abthan: würffel, kharten, kheigel, platten und anders, doch schiessen vorbhan, stat und land. Stat im missivenbuch<sup>3)</sup>.

Wir finden in Bern junge Armbrustschützen, denen die Regierung mehrmals Beiträge zu Preisen zukommen liess.

<sup>1)</sup> R. M. 203/132, 242/275, 366/53, 411/20.

<sup>2)</sup> Chronik von Haller und Müslin und R. M. 401/55 = 1580, Dezember 22. Solothurn. Von wegen der unfüg, so den glückstöbigen Bischof zü Vercell alhie durch ettliche junge knaben glicher gestalt schryben, als hievor den sex orthen und Friburgensibus. — Tribuni söllend einen miner herren verordnen, Albrecht Stachel, den schümacher, die ursachen, er die jugend zü obgedachtem mütwillen angewisen und ander umbständen zeexaminiere. Vergl. Miss. J. J. 841.

<sup>3)</sup> R. M. 226/188 und Miss. S. 232. Vergl. R. M. 251/193, 210 = 1535, April 17. und 23. „Kruglen werfen und bletgschen“ erlaubt, dann verboten. Sogar das Schwingen wurde verboten, 1593, Juni 18. (R. M. 425/470.)

1519 (II). Den jungen armbrost schützen ir suntag hoßen tüt 12 ♂. — Den jungen knaben mit den zweck- armbrost 24 totzet hoß nestel 1 ♂ 4 β. (S. R.)

1521 (II). Den knaben mit den zwäckarmbrost umb hoßnöstel diß jar 1 ♂ 4 β. — Den knaben mit den windarmbrost für ir suntag hosen diß jar 12 ♂. (S. R.)

1531, Juli 1. Den jungen armbrostschützen 9 ell schürlitz. (R. M.)

1534, Juni 15. Den kleinen armbrostschützen hosen und Wamsel. (R. M. 247/49.)

1565 (II). Den kleinen knaben für 24 dotzet nestel zeverschiessen. (S. R.)

1585, Juni 19. Zedel an die armbrostschützenmeister, die jungen knaben zevermanen, von sondag über acht tag die kinderlehr zebesuchen und wann kinderleer sin würt, nit anheben zeschiessen untzit nach der predig umb ein uhren. Dem leermeister Kiener dessin berichten. (R. M. 409/448.)

1587, September 25. Den großen und kleinen knaben bin bogenschützen ist vergonnt, uf irem ußschiesset, wie von alters har, umbbezüchen. (R. M.)

1588, September 20. Den jungen knaben, so mit dem bogen schiessend, ist uf irem ußschiesset der umbzug und ein wortzeichen vergünstiget. Quaestor Megger soll inen fürhin jerlich an statt der nestlen ein stück schürlitz zeverschiessen geben. (R. M. 416/146.)

### Festgebräuche.

Die Lustbarkeiten zu Weihnachten, Neujahr und in der Fastnachtzeit, an denen die Kinder auch teilnahmen, waren mit allerlei Ausschreitungen verbunden, gegen welche die Regierung wiederholt einzuschreiten suchte, aber umsonst.

1529. Dezember 24. Das pfiffen und singen nachts  
zü wienachten abgestellt.

1552, Dezember 22. Zedell uff dstuben, das umb-  
züchen uff nüwen jar gar abgestellt, von jungen und  
allten<sup>1)</sup>.

Zahlreich sind die Erlasse wider das tolle Treiben  
in der Fastnacht. Anshelm berichtet in seiner Chronik  
zum Jahre 1480, „daß fürohin sölte abgestellt sin das  
werfen der junkfrowen in die bäch, der metzger un-  
sinnig umloufen und all tånz in der ganzen vasten“<sup>2)</sup>.

1517, Februar 28. Min hrn. haben abgestellt das  
butzenwerck und umlauffen, das küchli zu reiten (reichen?)  
und soll das morn an der cantzel verkundt werden.

1523, Februar 20. Her Berchter [Haller] sol an  
der cantzel die abstellung der vaßnacht verkünden, also  
das niemand den andern überlouffen sölle, er werde  
dann geladen.

1534, Februar 21. Uff der cantzel, das niemand uff  
den hirßmentag (Montag nach Invocavit) die kuchly  
zamen tragen, 1 tag und nacht in die keby; ein jeder  
sine kind darnach halte, sunst die eltern an ir stat.

1555, Dezember 26. Als dann hütt anzug beschechen  
von wegen des unordentlichen trinckens, spät sitzens,  
mißbruch und unzucht mit umzüchen mit pfyffen und  
trummen, ouch verbutzens uff dem nüwen jar und dar-  
nach zü vaßnachten, des badens der meitlinen und anderer  
unzuchten und mißbrüchen hievor durch m. g. h. abge-  
stellt, habend m. g. h. rhät und burger hütt abermahn  
sich entschlossen und beschlossen darob (dz söllichs ver-  
potten und gentzlich abgestelt sin und pliben sölle) ze-  
halten und die überträttenden zestraffen.

<sup>1)</sup> R. M. 224/38, 323/16.

<sup>2)</sup> Bd. I, 165.

1558, Februar 25. Zedel an cantzel von des hirß zusammentragen wägen und vaßnachtfüren wägen, das mengklich sich des müssigen sölle, wie hievor ouch geraten<sup>1)</sup>.

Wie wenig alle diese Verbote beachtet wurden, zeigt folgende Verordnung vom 8. Februar 1627: Zedel an cantzel, das myn g. h. und oberen ein zytt und etwas jahren dahar mit beduren und mißfallen gesechen, das so wol uf faßnacht, hirsmontag, als dem äschermittwuchen die jugent ouch gestandene personen in verbutzten kleidern umbgeloffen, die lüth geschwertz und berämbt ouch die küchli mit singen und anderen heidnischen und bachanalischen ceremonien erbättlet und dardurch menigklich verergeret habend, dardurch jr gn. oberkeitlich verursachet, menigklich desselben zu verwarnen, gesinnind derhalben an jedermencklich, sych desselben zu müssigen by jr gn. ungnad und straff der gefangenschafft der ellteren, welliche iren kinden söllches gestatten werdend. — An h. Groß, das er durch die weybel uf sy achten lassen sölle<sup>2)</sup>.

### **Knabenstreiche. Jugendlicher Übermut. Unfug.**

Die Klagen über die Ungezogenheit der Jugend gehen wohl bis in die Anfänge der Menschheit zurück, und keine Erziehungskunst wird sie je aus der Welt schaffen. An Ermahnungen zu besserer Erziehung der Kinder hat es in Bern im 16. Jahrhundert nicht gefehlt. Allein es ging, wie wir in Hallers Chronik lesen: „Auf Sonntag den 3. Jenner [1557] ward ein Mandat verlesen wider der Jugend Unzucht und Mutwillen, ward

<sup>1)</sup> R. M. 172/86, 196/117, 244/175, 335/10, 343/241.

<sup>2)</sup> R. M. 53/66.

aber bald vergessen<sup>1)</sup>.“ Unzähligemal liess der Rat durch die Pfarrer, durch die Lehrer, sogar durch die Zünfte die Eltern auffordern, ihre Kinder besser zu erziehen.

1563, Juli 17. Zedel uff dstuben [der Zünfte], das ein jeder sin jugent zu diser zyt baß zieche, dann bißhar, sich des schryens, thobens, singens üppiger liedern müssigind.

1571, August 1. Zedel an die schul und an die leermeyster, die jugend inzügig zehalten und zu zucht und forcht, nit also umschweif zesind.

1585, März 17. Zedel an cantzel der dryen kilchen alhie, das mengklich sin jugent in bessrer zucht und egge halten und besonders die schüler knaben unantastet zelassen sölle.

1588, Juli 31. Es hat her schuldheis von Mülinen auch ein ernstliche vermanung gethan us ansechen miner herrn der räten, die jugent flissiger zun predigen, kinderberichten und züchtigem läben und wandel zehalten dann bißhar beschechen und dem von tag zu tag zunemgenden mütwillen ze weren<sup>2)</sup>.

Eine Anzahl Rügen und Verbote bezieht sich auf das *Herumlaufen*, *Lärmen* und *Schreien* der Jugend.

1552, Juli 7. Zedel an cantzel von der jugent wegen, so die predig hindern mit wagen fürfarn.

1559, August 14. Zedel an schülmeister der knaben halb, so in der cappellen bim cor ein wüst wåsen hand.

---

<sup>1)</sup> Seite 38 der gedruckten Ausgabe. Es war folgender Erlass der Regierung: 1557, Januar 2. Der jugent halb ein zedel an cantzel von abstellung wegen des unzüchtigen läbens und nachhin louffens im durchzug der kriegslüthen, deßglychen an jarmerckten und sonst, by erwartung ir g. straff. (R. M. 339/26.)

<sup>2)</sup> R. M. 363/12, 381/2, 409/211, 416/12.

1563, Dezember 20. Zedel an cantzel von der unrüwigen knaben wegen.

1578, Februar 5. Zedel an die schülmeister, die schüler alles ernstes zevermanen, sich ires schryens und hourens uff den gassen zemüssigen und söllend ufsecher uff sy setzen und die übertrettenden mit ernst straffen <sup>1)</sup>.

1580, Januar 8. Zedel an die cantzel von der jugent ungestümen gelöuffs uff den gassen und an fryen plätzten auch des stein und läbkuchen wärffens andrer ungepärden abstellung und der grämpleren wegen <sup>2)</sup>.

1591, April 17. Zedel an cantzel, die elteren zevermanen, jre jugent zü flyssigerem kilchgang zehalten. Item von des schryens und joulens wegen in der kilchen <sup>3)</sup>.

1597, April 5. Zedel an die latinischen und thütschen lehrmeister, söllind uffstehens verschaffen, das der schül und lehrknaben üb (= Gedräng), glöuff und gschrey in der kilchen und uff dem kilchhoff abgstelt werde <sup>4)</sup>.

Auch gegen das *Singen* musste die Obrigkeit mehrmals einschreiten; den Anlass gaben wüste Buhllieder, die auch von Kindern nachgesungen wurden.

1537, August 12. Zedel uff cantzel m. h. wellen die uppigen, unerbern, schnöden buler ringlyeder nit mer gestatten, das mencklich sine töchteren, kind und dienst warne, sich söllicher üppigkeit zemüssigen, dann m. h. werden die überträtern schwärlich straffen <sup>5)</sup>.

Wir denken, folgende zwei Verbote beziehen sich auf *Spottlieder* und *-gedichte*.

<sup>1)</sup> R. M. 321/78, 349/333, 363/248, 394/303.

<sup>2)</sup> R. M. 399/15 und Mandatenbuch II, 358 und 366.

<sup>3)</sup> R. M. 421/217 und Mandatenbuch II, 219.

<sup>4)</sup> R. M. 433/172.

<sup>5)</sup> R. M. 260/218. Die zahlreichen andern Erlasse zitieren wir nicht, weil die Schuljugend darinnen nicht erwähnt ist.

1553, März 22. Zedel uff dstuben leermeister Pauli Spätigs lied verpietten<sup>1)</sup>.

1562, Dezember 24. Zedel an die leermeyster abstellung halb hauptman Frölichs spruch<sup>2)</sup>.

Pauli Spätigs Lied und der Spruch „auf“ Hauptmann Fröhlich sind uns unbekannt. Wir wissen bloss, dass Hauptmann Wilhelm Fröhlich am 3. Dezember 1561 und am 10. Januar 1562 der Stadt Bern 4500 Kronen lieh. Es ist möglich, dass der Spruch darauf anspielte.

Ein weiterer Unfug, den sich die Knaben zu Schulden kommen liessen, war das *Schreiben auf Mauern* und das *Zerkritzeln der Stühle und Pfeiler* in der Kirche. Wir schicken ein Verbot voraus, das, wenn es auch nicht die Schuljugend betraf, doch hierher gehört.

1520, Mai 30. Gedänck her Berchtolden zuschriben, das min herren by lib und güt lassen verbieten, das niemand sol an die laden schriben wäder keiser noch franzosisch zü sind, und ob jemand ergriffen wurde an söllichem schriben, ab dem wöllend min herren rechten als einem schelmen und bösewicht<sup>3)</sup>.

1543, Februar 20. Zedel an die schülmeister, die knaben verhütten, nit in die kilchen zelouffen und stülg schenden, wo si es mer thund, straffen.

1569, Mai 10. Zedel uf den cantzel zü abstellung des spruch schrybens uff die kilchmur.

1580, Oktober 4. Zedel an schül und lehrmeister, söllend iren discipulis verpietten, an den süllen des lätt-

<sup>1)</sup> R. M. 324/80. Pauli Spätig war Weiermeister seit dem 9. August 1551 (R. M. 317/222). Ist vielleicht die Stelle so aufzufassen, dass ein Zettel auf die Stuben und an die Lehrmeister geschickt wurde?

<sup>2)</sup> R. M. 361/259.

<sup>3)</sup> R. M. 185/185.

ners in der kilchen nützit zekritzen noch zeschryben, die übertretter mit ernst straffen, auch die so schon daran geschriben haben, so sy in irer disciplin.

1586, Januar 29. Zedel in tütscher und weltscher sprach an die pfyler des lättners in der kilchen, das niemand die mit kritzen oder schryben mit rödel stein oder kolen verwüsten sölle by zechen ~~W~~ ~~Ø~~ büß.

Zedel an kilchmeyer von burgern und sigristen, uff die überträffer zeachten und sy zestraffen. Zedel an meister Uli sölle bemelte sülen widerumb verstrychen und sübren laßen. Zedel an die schül und lermeister des verpotts brichten, ire discipulos darnach zehalten<sup>1)</sup>.

Hierher gehört auch ein unbefugtes „Zeichnen“, das in folgendem Ratsbeschluss Erwähnung findet:

1552, Dezember 10. Vom mentag über acht tag, die hündt slachen, dieselb wuchen, ußgnommen zinstag und sampstag. Gerwer, metzger, schülmeister, leermeister mit den knaben verschaffen, die hünd nit zeichnind<sup>2)</sup>.

Die zahlreichen herrenlosen Hunde, die in der Stadt herumliefen, waren eine förmliche Plage. Um sich dieser Tiere zu entledigen, wurde von Zeit zu Zeit ein besonderer Hundeschlächter bestellt. Seine Ankunft wurde jeweilen von der Kanzel verkündigt, damit jeder seinen Hund mit einem Zeichen versehe. Die ungezeichneten Hunde wurden dann von dem „Hundschlacher“ — es war gewöhnlich ein Scharfrichter — eingefangen und abgetan; für jeden erhielt er einen Plappart. Zuweilen kam es vor, dass Knaben sich den Spass erlaubten, Hunde zu zeichnen, die niemand gehörten. Gegen solchen Unfug ist die eben mitgeteilte Verordnung des Rates gerichtet. Es scheint, dass die Knaben es sich

<sup>1)</sup> R. M. 284/3, 375/334, 400/326, 411/75.

<sup>2)</sup> R. M. 322/230.

gesagt sein liessen; denn es wurden in jener Woche nicht weniger als 403 Hunde getötet<sup>1)</sup>!

Gegen das *Werfen von Steinen* richten sich mehrere Verbote, z. B.:

1547, April 14. An cantzel verkunden der stein halb, so man ab den kilchhof hinab wirfft 1  $\pi$  bus daruf gsetzt.

1572, September 19. Am cantzel warnen das menglich sich überheben solle, die kilchen pfenster by den predigern zerwerffen, denn so einiche befunden werden, sy dstraff empfachen<sup>2)</sup>.

Wie *rauflustige Bürschchen* behandelt wurden, ersehen wir aus folgendem Ratsprotokoll:

1585, März 17. Die buben am stalden, so verschinen sontags herr Müßlins und ander schülerknaben vor dem thor und volgends uff der bruggen ohne ursach angriffen und geschlagen mit fünsten und stecken, in massen etliche verletzt worden etc., söllend in das loch gelegt, darinnen tag und nacht enthalten und dodannen in die schül gefürt und durch der provisorn einen gestrichen werden in bysin des großweibels und grichtschrybers<sup>3)</sup>.

Den Schülern war es verboten, *Dolche* zu tragen<sup>4)</sup>.

1585, Juni 19. Zedel an die schül und leer, die

<sup>1)</sup> S. R. 1552, Dezember 24.: Dem frömbden nachrichter von 403 hunden zeschlachen, von jedem ein plaphart, thüt 25  $\pi$  3  $\beta$  9  $\varnothing$ . — 1565 wurden auf einer solchen Razzia 456 Hunde erlegt, 1593 sogar 657!

<sup>2)</sup> R. M. 300/145, 375/129.

<sup>3)</sup> R. M. 409/211. Mit dem oben, S. 646, zitierten Zusatz: Zedel an cantzel der dryen kilchen &c.

<sup>4)</sup> Den Erwachsenen übrigens auch. Siehe Anshelm IV, 212. Die hier unter den verbotenen Dingen aufgezählten „tolken“ sind nicht, wie der Herausgeber des Glossars vermutet, anzügliche Reden, sondern „tolchen“, Dolche.

jugent zevermanen, sich des tholchen und weidnertragens zemüssigen, in ansächen ze besorgen, etwas under der frächen jugent übels entstan möchte. — Dem leermeister Kiener deßin berichten<sup>1)</sup>.

Der Zettel, der den Schul- und Lehrmeistern diesen Befehl des Rates bekannt machte, lautet:

Dolchen den schüleren verpotten.

Diewyl min gn. Herren vor etlich jaren den schüleren alhie, die tolchen zetragen verpotten, welches aber bißhar in vergäß und widerumb uffkommen ist, das der meerteil under jnen (bsonders die wälschen knaben) diser zyt tolchen tragend, wellend sy zü verhütung alles unrats und schadens, so der jugend hievon ervolgen möcht, sölich tolchen tragen abermalen abgstelt und verpotten, ouch den schül- und leermeisteren hiemit bevolchen haben, iren jüngern diß ansechen ze verkünden und die überträetter, so oft es bschicht, mit der rütten zestrassen.

Actum xix junij 1585

Underschryber<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> R. M. 409/448.

<sup>2)</sup> Polizei-Buch I, 122<sup>b</sup>.







